

# Peking rüstet zur WC-Revolution

Autor(en): **Hehn, Jochen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610267>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Peking rüstet zur WC-Revolution

VON JOCHEN HEHN, HONGKONG

Wer in China mal dringend muss, der braucht nicht lange nach dem stillen Örtchen zu suchen. Der beissende Gestank, der von chinesischen Toiletten ausströmt, führt selbst einen verschnupften Blinden sicher ans Ziel. Das Geschäft ist damit aber nicht erledigt. Auf den letzten Metern vor den Örtlichkeiten werden selbst abgebrühte Naturen schwach, d. h. sie besinnen sich aufs Durchhalten. Denn wer versucht, die unsichtbare Wand der scharfen, übelriechenden Ausdünstungen zu durchdringen, dem verschlägt es nicht nur den Atem, ihm treibt es auch die Tränen in die Augen.

Geübte Taucher, die minutenlang den Atem anhalten können, sind sicher besser gerüstet. Doch sollten auch sie Taucherbrille, Gummischuhe und Taschenlampe griffbereit halten. In chinesischen Toiletten stinkt es nicht nur, als hätte sich der Teufel die Hosen zerrissen, dort gibt es auch kein Licht, kein Wasser und keine Türen, welche die Abtritte mit den Löchern, über die sich der Benutzer niederkauern muss, verschliessen. Die verständliche Eile, mit der die Leute ihr Geschäft verrichten, ist wohl der Grund dafür, dass Fäkalien gleich Tretminen im Dunkeln plaziert sind.

## Nationale Aufgabe

Doch dies alles soll nun ganz anders werden, zumindest in Peking. Rechtzeitig vor den Asien-Spielen, die im September beginnen und Tausende von Wettkämpfern und Zuschauern in die chinesische Hauptstadt locken, haben die chinesischen Behörden ihre fünfte Modernisierung angekündigt. Nach den «vier Modernisierungen» in den Bereichen Landwirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Militär wird nun die Toiletten-Reform propagiert. Die englischsprachige Zeitung *China Daily* meinte: «Der Bau neuer Toiletten und die Renovierung alter ist eine der grossen Aufgaben, die die chinesische Nation bewältigen muss.»

Ein Kommentator des führenden Parteiorgans, der *Volkszeitung* (Renmin Ribao), fragte sich verwundert, warum die chinesische «Rein-Kultur» – die der Nahrungsaufnahme – so zivilisiert, hochentwickelt und in aller Welt gerühmt werde, während sich die «Raus-Kultur» – die des Stuhlgangs – auf so niedrigem Niveau bewege. Nicht verwunderlich sei es daher, dass sich ausländische Touristen seit Jahren ständig über die zum Himmel stinkende Angelegenheit be-

klagen. «Immer wieder sagen uns Ausländer», gestand Pekings Tourismus-Chef Bo Xicheng, «dass sie dieses oder jenes Restaurant (ganz hervorragend) finden», doch die Toiletten seien «eine Katastrophe». Und dabei waren diese Touristen noch glücklich, überhaupt eine Toilette vorzufinden. Einen Schweizer Architekten, der in China Entwicklungshilfe leistete und in einen Bauplan für ein Restaurant eine Toilette eingeplant hatte, hielt man für geisteskrank. «Das stinkt doch», hielt man ihm fassungslos entgegen.

## Erschwerte Partnersuche

Um die Misere zu beheben, regte Bo Xicheng sogar einen Wettbewerb an, in dem die sauberste Toilette Pekings mit einem Geldpreis von 2000 Yuan (600 Franken) prämiert wurde. In der Tat besserte sich die Situation in etwa 500 öffentlichen Toiletten etwas, die in der Nähe der bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt – an der Grossen Mauer, am Himmelstempel und in der Verbotenen Stadt – gelegen sind. Inzwischen haben sich in vielen Örtlichkeiten aber wieder alte Zustände eingependelt. «Es ist schwierig, Leute zu finden, die Toiletten sauberhalten», erklärte ein Bediensteter in einem Peking Hotel. Seine Begründung: «Toilettenfrauen und -männer finden nur mit Mühe einen Ehepartner.»

Auch wenn der «fünften Modernisierung» mehr Erfolg beschert sein sollte als den vier vorhergegangenen – abseits der Hauptstadt werden die Toiletten weiter ein anrüchiges Dasein fristen. Dass auch die Chinesen diese Zustände nicht gerade schätzen, zeigt schon, dass sie ihren Kindern den Gang auf die öffentliche Toilette – private gibt es so gut wie keine – nicht zumuten wollen. Die Kleinkinder tragen an ihren Hosen einen Schlitz, der aufgeht, wenn sie sich am Strassenrand niederkauern. Während sie für Touristen ein beliebtes Fotosujet sind, sucht man besser das Weite, wenn ein Träger mit schwankenden Schritten zwei mit menschlicher Jauche randvoll gefüllte Kübel mit Hilfe einer Bambusstange zum nächsten Bauern schleppt, um sie als Düngemittel zu verkaufen. Die überschwappende Stinkbrühe hinterlässt eine bleibende Duftspur.

Weniger Sorgen um ihren Stuhlgang mussten sich die chinesischen Kaiser machen. Wenn Ihre Hoheit nicht zur Toilette gehen wollte, liess sie sich von Bediensteten den Allerwertesten mit Esstäbchen sauberkratzen.

## TELEX

### ■ Schubladenobjekt

Für Ordnung ist die *Frankfurter Allgemeine*: «Numismatisch wird die DDR mit dem 2. Juli 90 etwas für den Sammler recht Erfreuliches: ein «abgeschlossenes Sammelgebiet», vergleichbar in etwa dem Merowingereich.» *kai*

### ■ Im voraus bereit

In der DDR haben Soziologen und Industrievertreter eine «Gesellschaft für Marktforschung» gegründet, die «effektive Marktforschung als Grundlage von Marketing und Management in Unternehmen» fördern will. Eine Münchner Tageszeitung (*AZ*) bemerkte dazu trocken, aber treffend: «Was fehlt, ist der Markt.» *wr*

### ■ Silentium!

Das Landgericht München II hat in erster Instanz einen Kaufmann dazu verurteilt, die ca. 60 in seinen Gartenteich zugewanderten Frösche zum Schweigen zu bringen. Das Gequake hatte Nachbarn gestört, die daraufhin vor Gericht zogen. Allerdings hat das Amtsgericht nicht gesagt, wie die grünen Hüpfherren ruhiggestellt werden können. Das schützenswerte Feuchtbiotop wieder auszutrocknen, daran denkt der Kaufmann nicht. Somit gehen die Frösche fröhlich weiterquakend in die zweite Instanz. *wr*

### ■ Gewusst?

Robert Pass, Professor an der schottischen Uni Aberdeen, hat festgestellt: «Nicht nur Schafe und Kühe zerstören mit ihren methanhaltigen Verdauungs-Gasen die Ozonschicht, schuld sind auch Vegetarier! Sie essen soviel Reis, Linsen, Erbsen und andere faserreiche Stoffe, dass sie pro Jahr mehr als 200 000 Tonnen Methan in das Ozonloch pusteln.» *kai*

### ■ Taufe

Fussball-Fan Chris Bridgert aus Stafford (England) wollte seinem Sohn die Namen der Nationalkicker geben. Am Tag der WM-Eröffnung kam das Kind – ein Mädchen! – zur Welt. Nun entschied sich Vater Chris für Sandra Sara Karen Wendy Rita Heather Denise Shelley Julie Michelle Sue – die Frauen-Namen der National-Elf! *kai*